



Inhalt:

1. **Zum Erscheinen dieses Blattes**
2. Auszüge aus dem Vortrag **Randgruppen in der DDR** von Margitta Fahr
3. **Anmerkungen** von uns zum Vortrag
4. **Erlebnisberichte (Linse, Fußball, Tierparkclub)**
5. **Gerichtsbericht**
6. **Andreas Pohl - ein West-Nasi**
7. **Skins ohne Hakenkreuz**
8. **Protokoll eines Heimweges**
9. Konrad Weiß - **Neue Alte Gefahr - Junge Faschisten in der DDR**

Aufgrund zunehmender faschistoider und ausländerfeindlicher Tendenzen in der DDR sowie mangelnder bzw. verfälschter Information in den staatlichen Medien, haben wir uns entschlossen, dieses Info-Blatt herauszugeben. Wir wollen keinesfalls in faschistoide, menschenverachtene Schweinerethorik verfallen, sondern aufklären über Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sexismus, Militarismus usw.

Dieses Blatt erscheint so oft und umfangreich, wie es unsere Möglichkeiten zulassen. Deshalb rufen wir Euch auf, uns Beiträge zuzusenden, über:

- Übergriffe von Faschos
- Menschenfeindliche Erscheinungen
- Rechte Tendenzen in der Bevölkerung
- Repressionen der "Ordnungshüter im Lande"
- Braune Nester (Kneipen, Discotheken, Kampfsporttrainingsorte etc.)
- Rechte Typen (Namen, Spitznamen, Adressen)
- Grenzüberschreitende Verbindungen von Faschisten
- Antifaschistische Aktionen
- Gerichtstermine

Außer zur Veröffentlichung bestimmte Beiträge bitten wir Euch auch um weitere Informationen zu den genannten Themen, die wir natürlich vertraulich behandeln. Alle Informationen, möglichst schriftlich, an:

Kontaktadresse:

Antifagruppe bei der Kirche von Unten Berlin
Elisabethkirchstr. 21
Berlin 1020

Skins - extreme Randgruppe oder soziale Erscheinung mit quantitativ steigender Dimension?

(Auszüge aus einem Vertrag)

Große Teile der Bevölkerung glauben, daß es bei uns gar keine Skins mehr gibt; sie sind geprägt vom "klassischen" Erscheinungsbild: Glatze, Docs, Bomberjacke, Camouflage-Hose ... Das alte Problem: Fixierung auf Äußerlichkeiten. Wie die Situation sich realiter darstellt, soll hier kurz untersucht werden. Kaum einer der "Faschos" wird es gerne zur Kenntnis nehmen, daß die Ursprünge der Skin-"Bewegung" auf den Inseln der Karibik am Ende der 60er Jahre zu finden sind. Es war eine farbige Protestbewegung, deren Zentren in den Elendsvierteln der Städte lagen. An diese Ursprünge erinnert nur noch der Reggae-Anteil in der Skin-Musik (neben Marschmusik und Rock). Mit westindischen Einwanderern schwappte die Bewegung nach Großbritannien über, wo sie dann eine eindeutige politische Richtung einschlug. Arbeitslose Jugendliche aus den Slums, den Docks, den Getthos der Satellitenstädte rebellierten, scheren sich die Haare, zogen Bomberjacke, eng anliegende Hosen und die Werftarbeiterstiefel der Marke "Doctor Marten" an und waren für den Nahkampf gerüstet. Entsprechende Kampftechniken kamen nach und nach dazu. Es ging vor allem gegen Polizei, Einrichtungen der staatlichen Unterdrückungsmaschinerie und gegen Streikbrecher. Noch heute stehen die englischen Red-Skins mit den Arbeitern vor den bestreikten Betrieben, bilden fliegende Einsatzkommandos, die Streikbrecher abwehren.

Um das Jahr 1980 tauchten in der BRD die ersten "Glatzen" auf, wenig später kam der Rechtsruck, verbunden mit einer Eskalation der Gewalt. Die Zahlen jugendlicher Skins steigen immer noch an, proportional dem Anwachsen neofaschistischer Tendenzen in der BRD. (Auf deren Ursachen und Erscheinungsformen kann hier nicht weiter eingegangen werden.) Das Spektrum der sozialen Herkunft der Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Es sind nicht nur Kinder aus sozial schwachen Familien, junge Arbeitslose ohne Hauptschulabschluß und Junge-Arbeiter mit niedriger Qualifikation, es sind auch Kinder aus mittelständischen Familien und Gymnasiasten dabei ...

Wie präsentiert sich die DDR-Skinszene? Gewiß, Erscheinungsbild und ein Teil der weltanschaulichen Elemente, die das "Skin-Bewußtsein" ausmachen, kamen von "drüben", aber es war der soziale Nährboden vorhanden, auf dem das Ganze wurzeln konnte und - auf dem es sich weiterhin rekrutiert. Das Einstiegsalter wird immer niedriger, nicht zuletzt aus Gründen der früheren Reife (Akzeleration) junger Leute, Die strategischen Wertorientierungen fallen in diesem Alter und bleiben im Wesentlichen prägend für das weitere Leben. Jugendliche suchen sich neue Bezugspersonen, nabeln sich von den Eltern ab. Spätestens dann ist den Meisten von ihnen aufgefallen, daß ihre Eltern ein fast schizophres zu nennendes Leben führen - a) ein gesellschaftliches, für die Öffentlichkeit und den Betrieb bestimmtes, und b) ein privates, oft völlig anders geplantes Dasein. Beide Lebensformen sind zunehmend durch aggressive Verhaltensmuster determiniert. Aggressionen, Ausdruck eines gestörten Gleichgewichts zwischen Umwelt und Individuum, die sich im Umgang der Menschen miteinander entladen, in der Familie häufig zu Gewalttaten gegen Frauen und Kinder führen. Demgegenüber steht das totale Rückzugsverhalten, Ausdruck der Ohnmacht, Frustrationen abzubauen zu können. Kommunikation und zwischenmenschliche Beziehungen veröden, in den Mittelpunkt rücken dafür Fernseher, Alkohol, eventuell noch das Wochenendgrundstück... Was das Elternhaus nicht vermitteln kann, nämlich Vorbereitung auf das Leben, akzeptable Wertorientierungen und Ideale, das vermag die Volksbildung noch viel weniger. Jugendliche wollen nicht auf einen Platz gestellt werden, sie wollen sich ihre Position selber suchen. Das ist eines der Privilegien, die junge Leute eigentlich immer hatten. Sie haben auch das Recht, sich zu irren und auszuflippen. (69 % aller Jugendlichen unter 18 wollen "verrückte Erlebnisse" haben.) 1. Können sie das? Können sie z.B. einfach mal Sport treiben gehen, ohne gleich Mitglied einer SG werden zu müssen? 2.)Dürfen sie das? Wird nicht alles, was, egal in welche Richtung, von der offiziellen Marschroute abweicht, sofort kriminalisiert, gilt als staatsfeindlich? (Faktisch sind aber nur 5% aller Gruppierungen jugendlicher strafrechtlich relevant !) 3. bleibt die Frage Wollen sie das überhaupt noch? Zu denen, die wollen, gehören die Skins. was wollen sie? Dabei müssen wir differenzieren. Der Gruppe der Mode- und Fun-Skins geht es hauptsächlich um die action. Sie sind Mitläufer oder Trittbrettfahrer, die eigentlich keine feste Bindung suchen, sondern mehr oder weniger spontan mitmachen, aber dafür besonders risikofreudig sind. Durch sie können kleine Plänkeleien sehr schnell in neue Qualitäten uoscnlagen weil die Eigendynamik der Gruppe dann nicht snehr zu steuern ist. Bewußte Träger des Skin-Images sind Red Skins und Faschos (Deutschland-Skins). Red Skins vertreten zwar ein überzogenes Mationalgefühl, lehnen aber faschistoide Elemente in der Regel ab. Sie fordern die Rückkehr zu den traditionellen "Deutschen Arbeitertugenden". Sauberkeit, Stärk?, Stolz, Disziplin, Ordnung, Fleiß ... Teilweise tolerieren sie die Faschos, teilweise bekriegen sie sie. Während sich die Baby-Skins (13-16) erst orientieren, haben Red Skins und Faschos ihr? Erfahrungen mit dem Berufsleben bereits gemacht. Sie gehören nicht zu den (angeblichen!) 70% der Jugendlichen, deren Weltbild sich nach dem Schulabschluß nicht mehr ändern soll. Sie haben den krassen Unterschied Zwischen der in der Schule vermittelten Theorie und der gesellschaftlichen Praxis erlebt, verdaut und die ihnen einzig richtigen Konsequenzen gezogen. Diese Konsequenzen erhalten bei den Faschos das Niveau von Elementen einer Ideologie. Neben den auch von ihnen propagierten deutschen Arbeitertugenden und dem überzogenen Nationalstolz kommen aber noch Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Verherrlichung von Faschismus 'und Militarismus sowie ein ausgeprägtes Gewaltpotential hinzu. Der "deutsche Volksgeist" soll wiederbelebt werden, um ein einiges Deutschland "mit den sozialpolitischen Errungenschaften der DDR und dem Fleiß, dem Konsum und den bürgerlichen Freiheiten der BRD" zu schaffen. Der sozialen Herkunft nach sind sie Kinder von Arbeitern, Gewerbetreibenden, Lehrern und Funktionären. Neben den sogenannten "Normaljugendlichen" findet man unter ihnen Fußballfans, ehemalige Punks, ehemalige Wehrpflichtige und "geexzte" Offiziersschüler, aber in zunehmenden Maße auch Jugendliche, die einen längeren Wehrdienst leisten bzw. Angehörige der bewaffneten Organe werden wollen (mit dem Ziel, diese zu unterwandern), und Strafentlassene, die sich innerhalb der Gruppierungen durch besondere Schlägerhärte, übersteigerten Maschismo und "Knasterfah-rung" profilieren. Sie bringen Elemente der Strafvollzugssubkultur mit, wenigstens einen ordentlichen Tattoo. 'Territorial verteilt sich das Gro der DDR-Skins auf die Bezirke Berlin, Potsdam, Magdeburg, Frankfurt. Nach Süden nimmt ihre Zahl ab, obgleich sie nicht mehr auf die größeren

Städte beschränkt sind, die durch ihre Anonymität bessere Grundlagen für Gruppenbildungen bieten. In der Republik sieht man sie auch noch im "klassischen" Outfit, währenddessen sich in den Großstädten ihr Erscheinungsbild nach den Prozessen in Berlin (Zion), Oranienburg und Potsdam gewandelt hat. Ursache waren die a priori Kriminalisierung durch die Öffentlichkeit, Lokalverbote (Jugendclubs), aber auch Antifa-Aktionen von Punks. Das Abtauchen in scheinbare Notalität (heute trägt, wer sich zur Szene zählt, mit Vorliebe "Lonsdale-clothes") war mit einem spürbaren Rechtsruck verbunden, den die anderen Gruppierungen Jugendlicher alle registrierten. Vor allem Grufties und Ausländer bekamen die Folgen "hautnah" zu spüren. Die körperliche Ertüchtigung erfolgt bei Wehrsportübungen im Wald oder auf Wochenendgrundstücken. In der konspirativen Kameradschaften erhält die Führerpersönlichkeit noch mehr Einfluß, die Unterordnung der einzelnen Mitglieder wird genauestens positioniert, der so entstandene Organismus ist durch seine Struktur gefährlicher als die losen Gruppen der ersten Generation. Die ideologische Schulung erfolgt mit nationalsozialistischem Schriftgut, Goebbels-Reden u. ä., das in die DDR eingeschleust wird, bzw. noch vorhanden ist; in Kellern, auf Dachböden ... Trotz des starken Sexismus bei Skina, finden sich immer mehr Mädchen, Skinny-Bräute, die auch "klatschen" gehen.

Wie reagiert die Gesellschaft auf die Skins? Nach den spektakulären Prozessen (inzwischen sind es über 35), die sich nicht umgehen ließen, obgleich es natürlich unangenehm ist, wenn der sozialistische deutsche Staat zugeben muß, daß es bei uns Faschos gibt, war eine deutliche Antipathie in der öffentlichen Meinung spürbar. Die Arbeitskollektive der Angeklagten jedoch haben in fast allen Prozessen uneingeschränkt die Bürgerschaft übernommen. Führen die Skins vielleicht eine Art Stellvertreterkrieg für ihre Kollegen? Machen wir uns keine Illusionen, Elemente der Ausländerfeindlichkeit und der Ruf nach Ruhe und Ordnung beim Anblick von Punks, Heavies und Grufties sind unter der Bevölkerung weit verbreitet. Wie oft hört man dann wieder LTI, die Sprache des Dritten Reiches: "Sowas wie Euch hätte man früher vergast." "Ins Arbeitslager müßte man Euch stecken." "Nehmt Euch ein Beispiel an den Skins, die sind wenigstens sauber und gehen ordentlich arbeiten." "Polacken ...", Alle diese Äußerungen werden auch von Angehörigen der Sicherheitsorgane (!) benutzt, die im Hinblick auf die Skinheads sehr zurückhaltend sind, um es vornehm auszudrücken. Hat man sie vielleicht sogar ganz gerne gesehen, weil sie die Szene "sauberhalten"? Welcher Streifenpolizist will sich schon mit einer Horde von 10 Skins anlegen, die mit Sicherheit besser trainiert und motiviert sind, als er? In einer Studie schildert eine sehr bekannte Soziologin die Verhaftung eines Skin-Anführers, wobei sich die Kameraden im Kreis aufstellten und Naziparolen grölten. Die umstehenden Bürger haben diese Äußerungen zu Protokoll gegeben, die Polizisten haben alle nichts gehört ... Wie lange können wir es uns leisten, nichts hören, nichts sehen und nichts tun zu wollen? Wann lesen wir endlich einmal eine ADN-Meldung über Neo-Nazis in Berlin (Ost), wann wird endlich nach dem § 106 und 220 verurteilt und nicht nur wegen Rowdytum? Wir müssen uns der Frage stellen, ob wir die Zeit des Faschismus genügend aufgearbeitet haben, ob Entnazifizierung und die Proklamation eines antifaschistisch-demokratischen Staates (d. h. eines Staates der Antifaschisten) ausreichen. Wer aufmerksam seine Umwelt betrachtet, kann das Menetekel an den Wänden und Polstern öffentlicher Verkehrsmittel lesen (Hakenkreuz, SS, SA "Hitler ist geil" und ähnliche Graffiti), oder zuhören, wie sich z. B. 19.4.39 in der Straßenbahn Lehrlinge des VEB Funkwerk Köpenick, mit Hitlerbärtchen, HJ-Schnitt und Bundeswehrröhre über den Nationalfeiertag (20.4.!) unterhalten haben. Schaut sehr genau hin, wenn beim Fußball oder nach der Disco die rechten Arme hochfliegen und die "Sieg Heil!"-Rufe losgehen. Bemühen wir uns gemeinsam, dem Phänomen der Hinwendung junger DDR-Bürger zu nationalsozialistischen Gedanken-gut und faschistoider Gewalt zu begegnen. Ich kann kein Rezept vorlegen, aber wir könnten über folgende Punkte diskutieren:

1. Untersuchen wir die sozialen Ursachen; suchen wir sie in unserer Gesellschaft. Hören wir auf, alles immer auf ARD/ZDF/SAT 1 schieben zu wollen. Skins gibt es in jedem sozialistischen Land, auch im Ural ...
2. Bauen wir die gesellschaftlichen Konflikte ab; aber, das ist kein Paradoxon, zeigen wir auch mehr Konfliktbereitschaft. Gehen wir konstruktiv mit den Jugendlichen um.
3. Sicherheitspolitik muß sicher sein, aber wenn sie repressiv ist, verschärft sie die innergesellschaftlichen Konflikte nur.
4. Informiert die Öffentlichkeit, sachlich und umfassend, Was nützen Studien von Soziologen und Jugendforschern, wenn sie sofort dekretiert werden und in den Schubladen verschwiegen.
5. Das Erziehungssystem der Schule muß unbedingt geändert, werden, die Jugendlichen entgleiten in immer stärkerem Maße, verweigern sich. So, wie der Jugendverband sich jetzt präsentiert, wird er von fast allen jungen Leuten abgelehnt, daran ändert auch ein solcher Event wie das Pfingsttreffen nichts. Mit Brot und Spielen übertüncht man gesellschaftliche Probleme nur kurzfristig.
6. über unseren Strafvollzug kann man leider auch nicht viel Positives sagen. Welcher Straftäter kommt schon geläutert aus dem Knast, wenn er z. B. in Bautzen jeden Tag den Spruch liest:
"Was DU nicht kannst, werden wir Dir zeigen. Wenn Du es nicht verstehst, werden wir Dir helfen. Wenn Du nicht willst, werden wir Dich zwingen. " ? In der Regel lernen Jugendliche im Bau genau das, was; sie vorher noch nicht konnten. Ein Skin kommt darüber hinaus noch als "Märtyrer der Bewegung" zurück. Ich möchte keine Panik beschwören, aber ich möchte an das obenstehende Zitat erinnern, daß sich die Wertorientierungen für das weitere Leben im Jugendalter herausbilden und danach nicht mehr wesentlich ändern. Was wird aus Faschos, wenn sie über 26 sind, was geben sie an Lebenserfahrungen, Lebensansprüchen, Werten, Idealen. Liebe, Haß ... an ihre Kinder weiter? Berthold Brecht sagt in der "Heiligen Johanna": "Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht und Es helfen nur Menschen, wo Menschen sind."

Margitta-Sybille Fahr

Anlage:
Aus einer Umfrage des Leipziger Instituts für Jugendforschung unter 3000 Jugendlichen (repräsentativ):
65% lehnen Skins ab,
31% äußerten Verständnis,
3% äußerten Sympathie,

1% bekannten sich zu den Skins (in Berlin 6%).
65% hatten noch keine persönlichen Erfahrungen mit Skins,
24% hatten negative,
11% positive Erfahrungen.

Anmerkung der Autorin: Der Rat des Stadtbezirks Pankow gab in einer Ratsinformation im Frühjahr 1989 bekannt, daß es in Pankow 6 (in Worten: sechs) Skinheads gäbe ...

Anmerkungen zum Vortrag:

Wir erachten es als notwendig, einige Anmerkungen zu dem vorhergehenden Vortrag zu geben.

Die Zahlen der Meinungsumfrage sind bereits einige Jahre alt und entsprechen deshalb nicht liiehr dem heutigen Stand. Nach unseren Erfahrungen ist der Anteil an Modeskins geringer als angegeben. Den Erfolgen der staatlichen Maßnahmen gegenüber den Skins können wir nur sehr zuversichtlich entgegen- sehen. Wir freuen uns natürlich über die Auflösung einiger Skingruppen und registrieren mit Wohl- wollen die daraus resultierende Erhöhung der Schlagkraft diverser FDJ-Ordnungsgruppen. Es ist auch fraglich, ob das V-Mann-Prinzip überhaupt funktioniert hat, denn ein Agent müßte sich über Jahre hinweg tarnen und bei den Aktionen mitmachen, um überhaupt an den halten Kern heranzu- kommen. Die Zahl der Red Skins ist bei uns sehr gering, sie sind meist Einzelkämpfer, haben eine antifaschistische Einstellung und sind optisch fast nicht von anderen Skins zu unterscheiden. Die Skins verbreiten sich zunehmend in der ganzen DDR. So gibt es sie mittlerweile in fast jeder Großstadt und auch schon in mehreren Kleinstädten.

Erschreckend ist auch die Beziehung der Skins zur Armee. Viele von ihnen sind interessiert an längeren Laufbahnen, besonders in den Richtungen Fallschinnspringer und Kampfschwimmer. Einige von ihnen sind auch ehemalige Armeeangehörige, die aus disziplinarischen oder anderen Gründen ihren Dienst beenden mußten. Das ist sehr bezeichnend, um zu sehen, welche Leute oftmals zur Armee gehen wollen und auch angenommen werden.

Daß wir von den staatlichen Medien kaum etwas von den Aktivitäten der Skins erfahren, ist natürlich sehr negativ für die allgemeine Meinungsbildung. Das liegt zum einen sicherlich daran, daß sie nicht zugeben wollet, wie ausgereift das Problem auch bei uns schon ist, aber zum anderen sicherlich auch an fehlenden Anzeigen von den Betroffenen. Deshalb wollen wir ermuntern, gegen die rechtsradikalen Aktivitäten der Skins Strafanzeige zu stellen, denn durch ein passives Verhalten dulden und billigen wir ihre Aktionen!

Erlebnisberichte:

31.3.1989:

Mindestens ein Mädchen wurde verletzt, als am Freitag ca. 20 Skins die Besucher eines Punkkonzertes im Tierparkclub verprügelten. Die Schläger hatten sich vor den Club versammelt und verfolgten von dort aus flüchtende Jugendliche bis in die U-Bahnstation Tierpark. Der größte Teil der Besucher konnte glücklicherweise durch den Zweitausgang entkommen.

9.4.1989:

Auch der Jugendclub "Linse" (Friedrichsfelde-Ost) war am Sonntag Ziel eines Angriffs von etwa 30 Skins. Die Glatzen verfolgten einzelne Flüchtende und prügelten mit Ketten, Fäusten und Stiefeln auf sie ein. Eine Zeugin beobachtete eine kleinere Gruppe Skins, die offenbar nicht zum "Überfallkommando" gehörten, die einem Punk erste Hilfe zu geben versuchten, welcher eine klaffende Wunde in der linken Gesichtshälfte hatte.

1.4.1989:

Bei dem am Mittwoch stattfindenden Fußballspiel gegen die Türkei in Magdeburg sollte ein DDR-weites r-kin-Treffen stattfinden. Die Skins wollten die türkischen Fußballfans "aufklatschen". Tatsächlich kamen "nur" -in paar hundert Skins. Den Skins wurde an diesem Tag kein Urlaub gegeben. Auch wurden viele Skins am Bahnhof zugeführt. Allerdings verletzte ein 17-jähriger Skin aus einem fahrenden Auto heraus einen Türken.

Gerichtsbericht

"White Power"- bei uns ...

§ 2 der Strafprozeßordnung der DDR:

(1) Durch das Strafverfahren ist zu gewährleisten, daß im gemeinsamen Interesse der sozialistischen Gesellschaft und jedes Bürgers jede Straftat, ihre Ursachen und Bedingungen und die Persönlichkeit des Beschuldigten und des Angeklagten unter unmittelbarer Mitwirkung der Bürger zur Feststellung der strafrechtlichen Verantwortung allseitig und beschleunigt aufgeklärt und jeder Schuldige unter genauer Beachtung des gesetzlichen Straftatbestandes durch das Gericht ... zur Verantwortung gezogen wird.

DIE TAT:

Am 14. Januar 1989, abends gegen 18.30 Uhr, wurden drei Studenten und eine Studentin aus der VR Kongo auf dem Alexanderplatz von einer etwa 15 Mann starken Skingruppe zusammengeschlagen und zusammengetreten. Dabei fielen Beschimpfungen, wie: "Negerschwein", "Negersau", "Ausländer, verpöbele euch!", "Votzen", "Idioten", "Spastis"... Es wurde nicht nur einmal geschlagen, zuerst, am Roten Ratähus, dann in Höhe des Neptunbrunnens, zuletzt auf der Straßenseite am Palast. Der Alex war gut besucht und gut beleuchtet. Die Afrikaner haben auch einen Volkspolizisten gesehen, der mit dem Rücken zum Tatgeschehen stand...

DER PROZESS:

30. Mai bis 1. Juni 1989, Stadtbezirksgericht Lichtenberg

DER RICHTER:

Ein sehr junger Mann; es ist seine erste größere Strafsache.

Frau hofft, er hat sich vorher gründlich informiert, über die Skinszene und über das, was Soziologen und Jugendforscherinnen zum Thema zu sagen haben.

DIE ANGEKLAGTEN:

Birr: Zwei Wochen vor Beginn der Hauptverhandlung 16 Jahre alt geworden. Der Vater sitzt auf einem hohen Posten, war drei Jahre lang mit seiner Familie als Rotschaftsangehöriger in Rumänien (!), Genösse. Bei der Haussuchung wurden gefunden: nationalsozialistisches Schriftgut, eine Pistolentasche der bewaffneten Organe der DDR, eine (vorn. Vater so deklarierte) "Faschingsmütze", ein Baseballschläger. (Richter: "Herr Birr, was fällt Ihnen zum Begriff 'Baseballschläger' ein?" - Vater: "Baseball ist eine Sportart und wird 1992 zur olympischen Disziplin.") Außerdem wurden noch Bundeswehrtiefel sichergestellt. (Vater: "Die wollte ich in den Müll schmeißen. Ich dulde keine Uniformteile von NATO-Angehörigen in meiner Wohnung." - Richter: "Haben Sie sie weggeworfen?" - Vater: "Nein, mein Sohn meinte, das wären so schöne warme Winterstiefel.")

In einer Vernehmung vom 18. Februar bekannte sich Birr zu den Skins, lobte ihre Kameradschaftlichkeit, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl, ihren Nationalstolz, ihre Ausländerfeindlichkeit (Zeuge Krause: "Der Birr hat einen totalen Ausländerhaß"), ihren Wunsch nach einem gemeinsamen Deutschland mit den sozialpolitischen Maßnahmen der DDR, dem Fleiß der bundesrepublikanischen Arbeiter und dem Warenangebot, der Reise- und Meinungsfreiheit der BRD. In der Hauptverhandlung bestritt er (wie alle übrigen Angeklagten auch), diese und weitere belastende Aussagen. Er hätte ein normales Verhältnis zu Ausländern, aber keine positiven Erfahrungen mit "Dunkelhäutigen"; die hätten ihn schon öfter verprügelt. Birr und seine Freunde sind regelmäßige Gäste im Biergarten/Nikolaiviertel und im Jugendclub Barther Straße - beide Etablissements sind in der Szene als Skin-Treffs bekannt. Der 15-jährige hatte Ausgang bis 0.30 Uhr ...

Birr wurde eindeutig als Initiator und Hauptstraftäter identifiziert. Frage: Welche Qualitäten hat ein Jugendlicher diesen Alters seinen durchweg 20-jährigen Freunden zu bieten? Er ist nicht mal ein Schwarzenegger-Verschnitt, obwohl er auch seinen "Body builden" geht.

Birr brauchte als einziger Angeklagter nicht in die Untersuchungshaftanstalt einzurücken. Hoffentlich ist der einzige Grund dafür seine Abschlußprüfung. Was hat er in den vier Monaten Galgenfrist gelernt? "wenige Tage vor dem Gerichtstermin antwortet er auf die Frage der Staatsbürgerkundelehrerin, was den Schülern in der DDR nicht gefalle: "Das Ausländerwahlrecht!"

Moschall:

Hat eine Lehre als Datenverarbeitungsfacharbeiter nicht beendet und arbeitet als Glas- und Gebäudereiniger in der Charite. Dort ist er "Liebling der Stationsschwester", wie uns der Kollektivvertreter wissen läßt. Der ist an jedem Verhandlungstag da, mit Bomberjacke und passender Frisur. In der Pause saß er in vertrautester Runde mit den Zuschauerskins zusammen, die er augenscheinlich alle gut kannte. Moschall behauptet, bei der Straftat nur als Beobachter beteiligt gewesen zu sein. Die Zeugen widersprechen sich. Kontakte zwischen seiner Mutter und den Zeugen können nicht einmal die Anwälte ignorieren. Am letzten Tag der Hauptverhandlung, vor der Urteilsverkündung, wird Moschall auf freien Fuß gesetzt ...

Kaffee:

Der Fachschulstudent der Krankenpflege, seine Kollektivvertreterin bescheinigt ihm, er habe "das Feeling" raus, mit Patienten umzugehen. Auf seiner Station pflegte er einen Mocambikaner, sein Vater ist Bulgare.

Bis zur 9. Klasse war er aktiv in der Kirche und bestätigte auf Anfrage des Richters, ethische Grundwerte mitgenossen zu haben aus jener Zeit. Diese habe er auch mit der Tat nicht verletzt, denn schließlich habe er nur getreten und geschlagen, weil ihm einer der Afrikaner angeblich eine Verletzung mit einer Gürtelschnalle beigebracht habe. Während der Schilderung dieser Verletzung herrschte fast andächtige Rührung im Saal und wir glaubten für einen Moment, jetzt käme es zu einer Anzeige wegen / Körperverletzung gegen die "Geschädigten"!

Burmeister:

Der verkrachte Friseurlehrling. Klein, zierlich, ruhig. Ein netter, höflicher Mitarbeiter, den der Chef sogar zum "Schaufrisieren" schickte, bis er, dem "armen Lehrling" arbeitsrechtlich so übel mitspielte. Burmeister war natürlich auch nur defensiv an der Tat beteiligt. Er hat sich gewehrt, als einer der Afrikaner seine Plastetüte ir.it dem Anzug.in der Hand hielt...

DIE VERHANDLUNG:

Bis auf wenige Momente wurde der Tat jede politische Dimension genommen. Sicher, die Staatsanwältin hatte es sehr schwer, auf ihr lastete der Druck, den Angeklagten ihren Tatbeitrag beweisen zu müssen. Das war umso komplizierter, als die vier Angeklagten ziemlich gut wußten, wie sie sich zu verhalten hatten... So nannte einzig und allein der gesellschaftliche Ankläger die Dinge beim richtigen Namen: Die Afrikaner seien schockiert und zweifelten den Fakt an, daß Rassismus und Faschismus in der DDR ausgerottet seien. In einer Verhandlungspause äußerte er seine Empörung und sein Entsetzen darüber, wie in diesem Prozess die Tatsachen verharmlost wurden... Es blieben viele Fragen offen, z.B.:

- Warum wurde nur nach § 215 (Rowdytum) verhandelt-, und nicht nach § 220 StGB (öffentliche Herab Würdigung; .Abs. 3 bezieht sich eindeutig auf Rassismus und Faschismus) ?
- Warum wurde nicht versucht, die Hintergründe (auch die sozialen) der Tat herauszuarbeiten?

DIE ZEUGEN:

Da die Öffentlichkeit leider wieder einmal nicht über die Tat informiert wurde, waren alle Zeugen gerichts- und szenebekannte Skins! Der "kleine Krause" erschien mit zackigem HJ-Schnitt, die anderen Typen trugen "standesgemäß Lonsdale"... (Ob der Richter jemals etwas von "Lonsdale" gehört hat?)

DIE ZUSCHAUER:

Eltern der" Angeklagten und zahlreiche Szeneskins, die sich lautstark darüber freuten, heute mal nicht "vorne sitzen" zu müssen. Die Skins sind jeden Tag da, entweder im oder vor dem Gerichtssaal. In der Pause ist zu hören, wie sie wieder "Neger geklatscht" haben. Eine Skinbraut droht einer Zuschauerin an, sie nach der Verhandlung "aufzuschlagen". Die Eltern der Angeklagten entfachen einen Sturm der Entrüstung, als die Zuschauer das Wort "Skins" fallen lassen. Es wird versucht, uns auszuschließen, übrigens sind jeden Tag weniger Stühle für die Zuschauer da ... Es herrscht eine unverhohlene ausländerfeindliche Stinssung im Saal. Angehörige und Skins verbergen ihre Sympathien und Antipathien nicht. Wer dazwischen saß, erfuhr so mehr über das soziale Umfeld, als der Richter erfragte.

DIE VERTEIDIGER:

Dieser Terminus gefällt mir besser, als Rechtsantralt. Die vier Herren begaben sich "mit Vehemenz auf die Matte zum klassischen Ringkampf mit der Staatsanwältin. Es wurde kein Ringkampf, es wurde eine Art "wrestling", d.h. die Herren zogen alle Register...

RA. über Birr: Es handle sich um "altersentsprechende jugendliche Rüpeleien", "das Verhalten des Mandanten ist nur Undiszipliniertheit."

RÄ über Moschall: "Keiner der Angeklagten hat sich so verhalten, wie er es bei der VP aussagte. Der Nachweis der Schuldigkeit ist Ausschlaggebend. Aussagen bei der VP sind kein Nachweis. Ich kann die VP beschwindeln. Das ist nicht strafbar?"

RA über Kaffee: Er habe doch den ersten Schlag abbekamen. Als er dann selber schlug habe er eventuell gar nicht getroffen. Seine Motivation sei anfangs rowdyhaft, später ärgerlich und wütend gewesen. Die VP und die anderen Bürger schauten zu... Die Handlungen von Kaffee seien völlig persönlichkeitsunüblich.

RA über Burmeister: er zeigte sich enttäuscht über die Staatsanwältin. Es sei auch unverständlich, daß man dem Mandanten Sympathie für" die Skins vorwerfe, wo er die doch bloß kenne. Schließlich kenne er (der Anwalt) auch zwei Ärzte und sei kein Arzt. (Stimmt, Herr Anwalt, aber werden Sie von Ihren beide Freunden begleitet, wenn Ihnen ein Zahn gezogen wird?). Im übrigen sei Burmeister nur auf den Afrikaner losgegangen wegen des Plastebeutel. Dann verwies der Verteidiger noch auf das Zivilhilferecht, demzufolge Burmeister nicht rechtswidrig handelte, als er seinen Beutel zurückholte. Nur wegen des einen Schlages könne er zur Verantwortung gezogen werden, aber die U-Haft reiche dafür aus.

So versuchte jeder der Verteidiger, sowohl die Tatsache gemeinschaftlichen Handelns, (in diesem Prozeß fiel nie der Begriff "Zusammenrottung") als auch die einzelnen Tātbeiträge herunterzuspielen. Es wurde massiv mit Suggestivfragen gearbeitet. ("Wie fühlten Sie sich bei der Vernehmung durch die VP, nachdem man Sie in Handfesseln vom Betrieb abgeholt hatte? Waren Sie psychisch stark belastet?") Die Zeugen wurden als unglaublich hingestellt und beeinflusst.

Die Angehörigen waren mit der Leistung der Herren zufrieden. Die Zuschauer-Skins auch, sie applaudierten und zeigten sich beeindruckt ("Das hat er aber cool gesagt!")

DAS URTEIL:

Birr: 1 Jahr

Kaffee: 10 Monate

Burmeister: 10 Monate

Moschall: Freispruch

Wer die Beschimpfungen gerufen hatte, wurde nicht so recht klar. Man gab nur die Harmloseren zu. Die Anwälte gehen in Berufung, die Staatsanwältin hat gegen das Gesamturteil Protest eingelegt.

Kommentar einer Zuschauerin: "Wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hätte, würde ich es nicht glauben."

Kommentar eines Geschädigten: "Das sind für mich kleine Faschisten!" .

Am Rande geschehen:

Auf den Hinweis einer Angehörigen wurde ein Zuschauer unter dem Verdacht, mit einem Walkman während der Verhandlung Aufnahmen gemacht zu haben, festgenommen. Das Stadtbezirksgericht Lichtenberg erstatte Anzeige gegen ihn, er wurde mit einem Funkstreifenwagen abgeholt. Man steckte ihn in eine Zelle, befragte ihn peinlich, woher er komme, wer ihm von dem Prozeß erzählt hätte, welchen Grund seine Teilnahme dort habe... Es stellte sich heraus, daß auf der Kassette nichts war; er hatte nämlich nichts aufgenommen. Erst auf den Protest eines Kriminalpolizisten wurde er entlassen... Wie heißt es in..einer altdeutschen Redewendung deftig, aber treffend:

"JUSTITIA, DU BLINDE HUR"

Deborah Feher

Zum Beispiel: Andreas Pohl - Ein West-Nazi!

Andreas Pohl, Spitzname Pohle, ist Vorsitzender der Berliner Gruppe "Nationalistische Front" (NF), sowie Anwärter für den Bundesvorsitz.

Außerdem ist er Mitglied der Naziband "Kraft durch Froide" (Kein Schreibfehler, d. Red.) (KdF). Ihre Texte sind durchweg faschistoid. In ihnen wird unter anderem der Totschlag als Endlösung der Judenfrage und des Türkenproblems gefordert.

Desweiteren gibt KdF eine Untergrundzeitung ähnlichen Anstrichs heraus, die z. B. zur ultrabrutalen Fußballfangewalt während der Europameisterschaft aufrief.

Weiterhin ist Pohl ein Führer der "Deutschen Jugendinitiative11 (DJI) und bereitete überregionale Treffen mit anderen Nazigruppierungen vor. Unter anderem zur Vorbereitung des 100. Hitlergeburtstages.

Neuerdings gibt er das rechte Politblatt "Nationale Arbeiterzeitung" (NAZ) heraus.

Pohl Pf legte,, von 1981 bis 1985, intensive Kontakte zu Faschos und Fußballskins in der DDR. So kam er fast jeden Samstag zum Fußball. Mal zum BFC und mal zu UNION. Er vertrieb dort Aufnäher aus dem rechten Spektrum der BRD.

Im Westen gehörte er der berüchtigten "Fußballgemeinschaft" Zyklon-B an, die in Westberlin nach Spielen der Mannschaft HERTA BSC, mehrmals Türken, Jugoslawen und andere, in Westberlin lebende Minderheiten brutal zusammenschlug. Obwohl er nicht mehr in der DDR verkehrt, pflegt er weiterhin intensive telefonische und briefliche Kontakte zur DDR-Szene.

Skins ohne Hakenkreuz

Weil Ramazan Avci Ausländer war, prügeln Nazi-Skins mit Guimdknuppeln und Jltstielen auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührte. Ramazan starb.

Glatzköpfige Skins mit Boots imd Bomber Jacken marschieren bei Nazitreffen auf, heben die Hand zum Hitlergruß. Sie überfallen Ausländer und Antifaschisten, jagen ihnen in den Städten hinterher.

Solche Bilder schwirren mir durch den Kopf, als ich in einer Düsseldorfer Wohnung mit drei Skins zusammensitze - Und von ihnen höre:

MARKUS: "Wenn die Nazis an die Macht kämen, wären wir die ersten, die rausfliegen würden. Alle Leute, die als "Außenseiter der Gesellschaft" bezeichnet werden, würden verfolgt werden, zum Beispiel auch die Punks. Die Nazi-Skins sind die kleinen Idioten, die ausgenutzt werden, wie seinerzeit die SA, die Saalschläger Hitlers. 1934 ließ Hitler SA-Führer Rohm und aridere SA-Männer umlegen. Das wäre auch das Schicksal der Skins. Allein schon deshalb ist es arm, als Skinhead rechts drauf zu sein."

ULVI: "Mein Vater kommt aus der Türkei, ich habe die bundesdeutsche Staatsangehörigkeit. Woran ich mich bei den Nazi-Skins am meisten stoße, ist ihr Rassismus und ihre Intoleranz gegenüber Andersdenkenden. Als wir bei einem Nazi-Skin zu einer Fete eingeladen waren, warnte mich ein Bekannter: 'Wenn der erfährt, daß dein Vater aus der Türkei kömmt, schlägt der dich tot.' Die Skinhead-Bewegung beruht ursprünglich auf Musik der Schwarzen. Das ist absurd und. paradox: Rassistische Skins tanzen zu "Negermusik" (in ihrem Jargon) und brüllen anschließend "Sieg Heil".

DIRK: Ich kann nicht verstehen, wenn einer sagt: Ich bin Arbeiter und ich bin Nazi. Die Nazis haben die Gewerkschaften zerschlagen, haben den Arbeitern alle Rechte genommen. Das Großkapital hat Hitler finanziert; weil es von der Unterdrückung der Arbeiter profitiert und am Krieg verdient hat. Ohne das Großkapital wäre Hitler ein kleiner doofer Wicht aus Österreich geblieben, der sich mit seinen Traum vorn blonden, blauäugigen Deutschen in sein Zimmer gesetzt und mit "Mein Kampf" einen gewichst hätte."

Drei die sich nicht mißbrauchen lassen

Auf dem Tisch stehen Bier, Wein und Wodka. An der Wand hängen Konzert-Änkündigungen. Werbeposter für Motorroller und das Foto eines Skins. Dirk reicht mir eine Schallplatte. "Skinhead Moontop" steht vorne drauf. "Jetzt dreh mal um." Auf der Rückseite sehe ich die schwarzen Musiker der Gruppe Simaryp. "Ska, Soul, Reggae und Oi, eine Art Punk - das ist die ursprüngliche Musik der Skins", sagt

ULVI: Die Anfänge unserer Bewegung liegen in Jamaika, die ersten Skins waren Schwarze." Ende der 60er Jahre, so ergänzt Dirk, wurde in England eine Bewegung junger Arbeiter daraus - mit besonderem Einfluß in verelendeten Städten wie Liverpool und unter jungen Arbeitslosen, "Die wollen nicht so rumlaufen wie die normalen Arbeitslosen. Die wollten noch ein bißchen Stil in ihr Leben reinbringen, obwohl sie kaum Kohle hatten. Skin sein - das ist eine Art Ausbruch aus dem Alltagsleben."

Die Skins haben ihre Haare kurzgeschnitten. Sie tragen gewöhnlich Boots- Jeans, Tarn- oder Bomberjacke. Wenn sie abends Ausgehen, schmeißen sie sich in Anzüge aus den 60er Jahren, Hemd, Krawatte und Hacke-Schuhe. Das gemeinsame Auftreten in fast einheitlicher Kleidung verleiht ihnen Geborgenheit und Stärke - die sie im sonstigen Leben vermissen; Stärke, die auch' mal. "mit den Fäusten demonstriert wird?" "Einem eins in die Fresse zu hauen, ist eigentlich 'ne lahme Aktion", meint Markus. Dirk stimmt ihm zu: "Für mich gibt's nur Selbstverteidigung." Einige Minuten später sagt er. "Wenn mich einer blöd anmacht, mich verarschen will, dann kriegt er eine öhrfeige." Die Düsseldorfer Skins treffen sich in einem Club bei Mönchengladbach mit Gleichgesinnten aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet und tanzen zu ihrer Musik.

Etwa hundert Skins gibt es in diesem Gebiet - wobei die Düsseldorfer die rechtsradikalen Skins nicht dazuzählen. "Das sind für uns keine Skins, sondern Nazi-Glatzen." Wieviele gibt es von denen? "Unzählige". "Die Nazis waren die ersten Leute, die sich wirklich um die Skins gekümmert haben", erklärt Dirk den rechtsradikalen Einfluß. "Die haben sich gesagt: Die Skins können wir für unsere Ziele gebrauchen. Schon vom Outfit her: Kurze Haare, rauhes Aussehen, furchteinflößend für den Normalbürger. Oft waren Nazitreffe die einzigen Clubs, die Skins offenstanden. Die Nazis haben einen Kasten Bier hingestellt und eingetrichtert: Die Deutschen, Bläh-bloh-bluff weiß ich nicht was." Markus sieht darin nicht den Hauptgrund dafür, daß es heute "so viele Fascho-Skins gibt. Die meisten, die jetzt Skinheads werden, waren schon vorher Faschos. Das kamt davon, daß in der Presse das Bild erzeugt wird: Skin gleich Fascho."

Das einheitliche Auftreten, die Kleidung, "die auch schon mal eine Auseinandersetzung ohne Risse übersteht" (Dirk) - haben solche Eigenschaften es erleichtert, Skins ins rechte Lager überzuziehen? Auf diese Meinung reagieren Dirk, Markus und Ulvi empfindlich. "Die fünf Prozent, die in Bremerhaven die Nazis gewählt haben - waren das etwa alles Skins?" -entgegnet Dirk. "Es gibt diesen Rechtsruck allgemein seitdem die Konservativen an der Regierung sind. Seitdem Birne an der Macht ist, sprießen die rechten Gruppierungen aus dem Boden wie nichts.

Vorher gab es die NPD und die HIAG, jetzt FAP, EK I und all so ein Killekack. Die Regierung bereitet den Nährboden für diese Gruppierungen. Etwa durch die Diskussion über das Asylrecht. Wenn ich mir die Sprüche von Zimmermann anhöre, kmnt mir das kalte Grauen."

Die Hauptgefahr sieht Dirk in der verbreiteten Meinung, daß die Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. "Das ist der größte Schwachsinn, den ich jemals gehört habe. Erst sind die ausländischen Arbeiter geholt worden, um dam Kapitalisten seinen Benz zu bauen. Jetzt sollen sie nach Hause geschickt werden. Dabei ist nicht der Ausländer der Feind der deutschen Arbeitsplätze, sondern der Kapitalist. Man sieht es jetzt in Rheinhausen. Da werden deutsche und ausländische Arbeiter

gleichermaßen arbeitslos. Die Kapitalisten zielen auf ihren Gewinn und rationalisieren deshalb Arbeitsplätze weg." Die Nazis nutzen die Arbeitslosigkeit, um Menschen für ihre ausländerfeindliche Politik zu gewinnen. Zu den "Argumenten" für diese Politik gehören Mord und Brutalität. Wie reagierten die Düsseldorfer Skins auf den feigen Mord an Ramazan Avci durch Hamburger Nazi-Skins? "Ich habe mir die Haare wachsen lassen, sogar einen Zopf", erzählt Dirk. Auch Markus und Ulvi waren "entsetzt" und "beschämt". Später ließ sich Dirk die Haare wieder schneiden. "Ich bin drauf gekommen: Dieses Aussehen ist doch mein Stil."

Der Mord an Ramazan Avci ist nicht das einzige Verbrechen der Nazi-Skins. Einige Beispiele aus Hamburg: - Ein Skin fragt die 17jährige Nuran-Y.: "Bist du Türkin?" Als sie bejaht, sticht er sie mit dem Messer nieder.

- Skins überfallen das Jugendzentrum Hammer Park und ein Konzert der Punk-Gruppe "Toy-Dolls" in der Markthalle.

- Drei Skins ermorden den 29jährigen Mehmet Kayakci mit einer zentnerschweren Gehwegplatte. Als sie verhaftet werden/sagen sie: "Wir wollten den Türken fertigmachen."

Verstehen die Düsseldorfer Skins angesichts solcher Verbrechen, daß Ausländer und Antifaschisten auf Menschen mit Skin-Aussehen oft aggressiv, zumindest aber mißtrauisch reagieren? Dirk erzählt das Beispiel eines 15jährigen Skins, dem seine türkischen Mitschüler Hakenkreuze auf die Schultasche und auf die Jacke malen. "Wenn mir einer ein Hakenkreuz auf die Jacke malen würde, würde er eins draufkriegen - egal, ob er Türke oder Deutscher ist." Der gleiche Dirk sagt einige Minuten zuvor: "Die rechten Skins haben keine Skrupel, einem ein Messer in den Bauch zu rammen." Und: "Ich sehe das schwärzer als unser oberster Verfassungsrichter. Der hat mal im Fernsehen gesagt, er schätze die Zahl der Skins in der Bundesrepublik auf 1 500, davon seien vielleicht 300 extrem rechten Kreisen zuzuordnen. Ich schätze: 1 000, davon sind 500 bis 600 extrem rechts." Wie stehen die Düsseldorfer Skins zu anderen Gruppen von Jugendlichen wie Punks und Teds?

DIRK: "Ich bin nicht gegen Punks, aber ich finde, daß sie keinen Stil haben. Wie sie rumlaufen, finde ich Pappe." Markus: "Das sehe ich völlig anders. Das ist ihre Lebenseinstellung. Ich mag Punks. Ich kenne persönlich ein paar Punks, verstehe mich mit ihnen sehr gut. Wenn ich andere Gruppen sehe, freue ich mich. Das zeigt mir: Die Szene lebt."

DIRK: "Ich habe nur etwas gegen eine bestirnte Gruppe."

MARKUS: "Gegen wen?"

DIRK: "Gegen Nazis, die sich unter dem Deckmantel Skins verbergen."

Wiederholt begründen Ulvi, Markus und Dirk, warum sie Nazis ablehnen. Doch die Düsseldorfer Skins wollen nicht als Skins gegen die Nazis aktiv werden. "Wir wollen eine unpolitische Gruppe bleiben." "Die Nazi-Skins sind Idioten, aber solange sie mich in Ruhe lassen, soll es o. k. sein", meint Markus, Ulvi ist gegen die Nazis, will sie aber "tolerieren". Dirk entgegnet: "Ich kann die nicht tolerieren. Die arbeiten mit Gewalt und Terror." Die Nazis haben die Welt in den schlimmsten Krieg der Geschichte gestürzt, haben Millionen Menschen vergast, verbrannt und erschossen - weil sie Juden oder Russen, Kommunisten oder Christen waren. Dirk kündigt an: "Ich werde am 30. Januar in Düsseldorf an der Demonstration gegen die Nazi-Organisationen teilnehmen."

Adrian Geiges

DIE KIRCHE, 26.3.1989:

Protokoll eines Heimweges

Donnerstag, den 23. Februar: Einige Jugendliche der Gemeinde treffen sich, wie verabredet, am Abend. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg. Die befreundete Jugendband hat eingeladen. Es soll eine letzte Generalprobe geben, ein wenig Gespräch über Einstudiertes, Diskussion über Gehörtes, Meinungs austausch unter Fachleuten, bevor es zum Bandtreffen nach Hirschluch geht. Bandprobe bis 20.00 Uhr. unsere Gruppe, wir sind 10 Personen, macht sich nach kurzer Zeit wieder auf den Weg. Das genaue Ziel steht noch nicht fest. Nur die Richtung ist klar. Eine kurze Diskussion legt schließlich fest: "Wir gehen in den Jugendclub, gleich bei uns an der Ecke." Warum auch nicht? Es sind Ferien. Disco - .P 16. Um 22.30 ist spätestens Schluß. Etwas über eine Stunde haben wir also noch Zeit. Einer von uns hat bezahlt. Wir stehen bereits an der Garderobe. Schnell sind einige Plätze gleich Eingang gefunden. Man bleibt, bis auf wenige Ausnahmen, zusammen. Einige tanzen. Andere trinken ihre Cola oder schair. ja sich einfach nur um. Nichts auffälliges. V. sagt: "Irre viele Popper. Eine Disco fi schicke Typen." Die Zeit vergeht schnell. Kurz vor 22.30 Uhr wünscht uns der Discjockey einen guten Nachhauseweg. Die Beleuchtung wird eingeschaltet. Jetzt nach Hause, denke ich. Der Leiter und die Verantwortung - die Verantwortung und der Leiter, Mädchen bleibt kurz an unserem Tisch stehen. Sie sagt irgend etwas zu St. Ich verstehe überhaupt nichts. Das Mädchen geht weiter, was wollte sie? Eine deutliche Auskunft ist nicht zu erhalten. Erste unheilvolle Ahnungen. Ein leichter Druck in der Magengegend. "Hasenfuß", denke ich. St. sagt: "Die Disco ist in Ordnung, bloß die Skin-Braut eben. Hast du die bemerkt? Geh du mal vor, mir ist unheimlich."

Ich fange an, zu begreifen, St. und M., beide 16 Jahre, stehen mehr auf Punk. St. und M. passen wenig ins Bild. Zu spät? Draußen vor der Tür steht eine Gruppe Jugendlicher. Unscheinbar. Nur zwei, drei von ihnen sind als Skin kenntlich. Waren sie im Club? Das Unbehagen verdichtet sich. Wir haben versprochen, zu warten. S. ist noch im Jugendclub und hofft auf ihre Garderobe. Wenige Augenblicke vergehen. Der weitere Verlauf etwa so:

Ein Skinhead: "Zeig mal deinen Iro - du Punksau!" St.: "Das ist kein Iro." Skinhead: "Du siehst zum Kotzen aus, häßlicher Vogel."

"Ich denke: Nichts wie weg hier. Hoffentlich geht das gut?"

Endlich, S. , kommt von der Garderobe. Langsam setzt sich unsere kleine Gruppe in Bewegung. Die Spannung bleibt. Wir werden verfolgt. Zwei Jugendliche stellen uns nach, werden handgreiflich, beschimpfen uns. Vor allem wird St. attackiert. Schlichtungsversuche von mir und Madchen scheitern. Skinhead: "Quatsch nicht, willst auch was in die Fresse?" ' Aggressivität entlädt sich. Stj. erhält Faustschläge und Fußtritte. Auch ich bleibe nicht unverschont. Jetzt nur in die nicht allzu weit entfernten Jugendräume,, denke ich. Ich fantasiiere: "Was ist jetzt richtig? Ghandi, der Gewaltlose, oder Rocky, der Preisboxer?" Wir verhalten uns defensiv. Bloß nicht zurückschlagen - jedenfalls nicht in, der augenblicklichen Situation. Noch hundert Meter bis zum Jugendraum. Nur schnell - Beeilung! Ein weiterer Skinhead kommt den anderen zu Hilfe. "Was wollen die?", fragt jemand verunsichert, unglaubliches passiert. Ein Alptraum. Aus der Nebenstraße, die wir überqueren müssen, kommt uns eine Gruppe von wenigstens zwanzig Jugendlichen, entgegen. Wir suchen unser Heil in der Flucht, Der Hausflur des Gemeindehauses wird erreicht. Zu spät! Man hat uns eingeholt. Was sich jetzt abspielt, hat viele Schauplätze. Der Hausflur mit seinem angrenzenden Hof jedenfalls wird zur Falle. Geschrei, Hilferufe. Wieder setzt es Ohrfeigen, Fausthiebe. Auch Skinmädeln werden aktiv. Alles geht sehr schnell. Ehe Hilfe geholt werden kann, ist der ganze Spuk vorbei.

Keiner von uns kann begreifen., was vor sich gegangen ist. Der Schock ist groß. Wir setzen uns in den Jugendraum."Mieter treffen ein. Erste Fragen, was war denn los? Keiner mag so recht antworten. Erst allmählich erholen wir uns und fassen das Erlebte in erste Worte. Fragen werden laut: Haben wir uns richtig verhalten? Löst eine Anzeige wirklich die Probleme? Warum waren die bloß so brutal? Wir haben doch keinem etwas getan!

Norbert Brenning

Konrad Weiß

DIE NEUE ALTE GEFAHR

Junge Faschisten in der DDR

November 1987, Oranienburg bei Berlin: Hier, am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen, wird eine Gruppe junger Faschisten festgenommen. Monatelang haben sie in Zügen, in Gaststätten, auf offener Straße Menschen überfallen und terrorisiert und dabei keinen Hehl aus ihrer Gesinnung gemacht. Bei den Verhafteten findet die Polizei faschistische Abzeichen und die Hakenkreuzfahne.

Dezember 1987, Berlin-Mitte: Vor dem Stadtbezirksgericht wird gegen vier Männer verhandelt, der jüngste siebzehn, der älteste dreiundzwanzig Jahre alt. Sie waren mit anderen Rechtsradikalen in die Zionskirche eingedrungen, um die "roten Punks aufzumischen, aufzuklatschen, aufzurauchen". "Sieg Heil" und "Juden raus aus deutschen Kirchen" brüllend, haben sie feige und brutal junge Frauen und Männer zusammengeschlagen.

Januar 1988, Berlin: Erneut stehen acht faschistische Gewalttäter vor Gericht, die an den Ausschreitungen in der Zionskirche beteiligt waren. Es wird deutlich, daß das eine "gesamtdeutsche Aktion" war; auch Skinheads aus Westberlin sind mit auf die Hatz nach Andersdenkenden, nach Punks und "schrägen Leuten" gegangen.

Februar 1988, Bezirk Halle: Vier jugendliche Täter, die auf dem Städtischen Friedhof in Weißenfels schlimme Verwüstungen angerichtet haben, werden verurteilt. Einer hat sich zudem zu verantworten, weil er bei einer Schlägerei einen Mann roh mißhandelt hat.

März 1988, Berlin: Sechs Jugendliche werden wegen antisemitischer Ausschreitungen verhaftet. Auf dem historischen Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee haben sie mehr als zweihundert Grabsteine umgeworfen, beschmiert, geschändet, zerstört. Mehrere Nächte lang trieben sie, faschistische und antisemitische Parolen grölend, ihr Unwesen. Die Volkspolizei-Inspektion Prenzlauer Berg, die Tag und Nacht besetzt ist, grenzt unmittelbar an den Friedhof. Hätte man dort nicht schon nach den Zerstörungen der ersten Nacht aufmerksam werden und wachsamer sein müssen?

April 1988, Halle: Fünf junge Männer - Schüler, Lehrlinge, Jungarbeiter - stehen wegen eines rassistischen Verbrechens vor Gericht. Gemeinsam haben sie einen jungen Mocambiquaner zusammengeschlagen. "Einen Nigger aufklatschen", so nannten sie das. Mai 1988, im Personenzug von Riesa nach Elsterwerda: Ohne jeden Anlaß beschimpfen jugendliche Arbeiter zwei Afrikaner, überschütten sie mit üblen rassistischen Parolen. Sie ergreifen einen der beiden Ausländer, schlagen auf ihn ein, treten ihn mit Füßen und stoßen ihn schließlich aus dem fahrenden Zug. Der Mann wird schwer verletzt. Die anderen Fahrgäste schweigen, keiner hat eingegriffen.

Dieses bedrückende Kalendarium der Gewalt, des Antisemitismus und Rassismus ließe sich fortsetzen. Man möchte meinen, es wären Nachrichten aus dem Pogromjahr 1938 oder solche, die aus einer fernen Weltgegend kommen. Daß dies alles sich heute und hier in unserem Land zugetragen hat, macht betroffen und ist schwer zu ertragen. Daran ändert auch das Wissen um die erfolgte Bestrafung nichts. Und es schmerzt mich zutiefst, daß ich junge Menschen, meine Mitbürger und nachgeborenen Zeitgenossen, Faschisten nennen muß.

Dennoch: Was hier zitiert wurde, ist nur die spektakuläre Spitze des Eisberges; längst nicht alle rechtsradikalen Aktivitäten und Gewalttaten sind öffentlich geworden. Die Fälle, die ich genannt habe, wurden in der Tagespresse und in Lokalzeitungen gemeldet. Gelegentlich gab es auch Hintergrundinformationen und Wertungen, so in "Sport und Technik" (Heft 6/1988, S. 20 ff.) und im "Magazin" (Heft 8/1988, S. 32 ff.). Tendenz dieser Veröffentlichungen war es, die faschistischen Ausschreitung als Einzelercheinung, als Perversion gewissermaßen, und in Form und Inhalt aus dem Westen importiert darzustellen und zu verharmlosen. Nach dem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die neuen faschistischen Gruppierungen entstehen und gedeihen konnten, wurde nicht gefragt und sollte nicht gefragt werden. Ein Kommentar in der evangelischen Wochenzeitung "Die Kirche" vom 26. Juni 1988, der dem nachging, wurde Anlaß zum Verbot der ganzen Ausgabe. Lediglich in der "Weltbühne" (Nr. 35 vom 30.8.1988, S. 1115) wird in einem Leserbrief vor Verharmlosung und zu einfachen Antworten gewarnt.

Mittlerweile befassen sich zwei Soziologenteams, das eine für die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, das andere für das Ministerium des Innern, mit Skinheads und anderen faschistischen Gruppen. Die soziologische Analyse dürfte jedoch ebenso wie die publizistische Darstellung des neuen Faschismus in der DDR erschwert werden durch nahezu perfekt funktionierende Selbstschutzmechanismen. Das Wissen, daß schon das bloße Äußern faschistischer Ideen und Ideale strafwürdig ist, und die strengste Kontrolle durch die Gruppe und ihren Führer macht es fast unmöglich, authentische, gar programmatische Aussagen zu erhalten: "Wir sind keine Selbstanzeiger". Das Verschleiern der faschistischen Überzeugung auch gegenüber Vernehmern und Untersuchungsrichtern wird offensichtlich trainiert; sie selbst nennen bezeichnenderweise die Untersuchungshaft ihre "Akademie".

Faschisten auf dem Vormarsch

Zu Beginn der achtziger Jahre gab es in der DDR nur vereinzelt Skinheads. Sie ließen zwar auf ein gewisses rechtes Potential schließen, das aber noch amorph und unorganisiert war. Eine ideologische Konzeption war zu jener Zeit nicht erkennbar, Aktionen und Gewalttaten schienen spontan zu sein. Man mußte annehmen, daß die Skinheads eine unter vielen anderen jugendkulturellen Strömungen seien, die zu jener Zeit entstanden waren, und daß sie als Mode irgendwann von selbst verschwinden würden. Es schien undenkbar, daß junge, hierzulande erzogene Menschen zu neuen Trägern faschistischen Gedankengutes werden könnten. Ich selbst habe mich noch vor zwei Jahren in diesem Sinne geäußert.

Ungefähr seit 1983 scheinen sich die neuen Faschisten dann organisiert zu haben. Zuerst sind solche rechten Gruppen in den Fußballstadien in Erscheinung getreten; hier verlief die Entwicklung bei uns ähnlich wie in anderen Ländern. blieb es zunächst bei scheinbar unpolitischen Randalen und Prügeleien, zumeist unter dem Einfluß von Alkohol, so gehört es inzwischen durchaus zum Fußballalltag in der DDR, daß Gewalttaten mit rassistischen und antisemitischen Beschimpfungen gepaart sind. Auch im irrationalen Haß zwischen Sachsen und Berlinern, der eigentlich immer nur belächelt wird, manifestiert sich faschistische Ideologie. Ein vorläufiger trauriger Höhepunkt war das Spiel zwischen Lok Leipzig und Union Berlin am 23. April 1988 in Leipzig,

bei dem die Volkspolizei mit Gummigeschossen gegen die verfeindeten "Fans" vorgehen mußte.

Neben den durch ihr martialisches Äußere auffälligen Skinheads gibt es eine zweite, wie ich meine, gefährlichere Gruppierung: die Faschos. Sie sind die eigentlichen Träger der faschistischen Ideologie. Nach außen hin geben sie sich unauffällig, erscheinen angepaßt, sind gute Arbeiter. Insgeheim aber basteln sie in geschlossenen Zirkeln an ihrer altneuen Weltanschauung. Von diesen Entwicklungen sind die Verantwortlichen in Staat und Partei wohl überrannt worden. Waren sie zu Beginn der achtziger Jahre zu sehr damit beschäftigt, gegen die gewaltfreien Friedens-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen ins Feld zu ziehen? Hat sich auch der sozialistische deutsche Staat als auf dem rechten Auge blind, zumindest aber sehgeschwach erwiesen? Als am 29. Mai 1985 das DDR-Fernsehen das Massaker im Brüsseler Heysel-Stadion live übertrug, habe ich telefonisch zuerst den Sendeleiter in Adlershof, dann den Chef vom Dienst im Zentralkomitee der SED aufgefordert, die Sendung abzubrechen. Die Antwort war: Wir werden weiter übertragen. Unsere Menschen sollen sehen, was im Kapitalismus möglich ist.

Ähnlich argumentiert Thomas Heubner in seinem Buch "Die Rebellion der Betrogenen" (nl konkret 67, Berlin 1985, S. 167 ff.). Auch noch in der neusten Auflage (1988) delegiert er das Problem ausschließlich an den Westen: "Die Skinheads sind in ihrem Denken und Handeln nur ein Spiegelbild der kapitalistischen Gesellschaft." Nein, so einfach dürfen wir es uns nicht machen! Anfang 1988 schätzte man die Anzahl der in faschistischen Gruppen organisierten jungen Leute in der DDR auf ungefähr eintausend. Ab 1986 hatten die Skinheads begonnen, die als links und proletarisch geltenden Punks zu terrorisieren. Inzwischen ist die Punk-Szene bei uns so gut wie ausgelöscht; einige sind zu den Rechten abgewandert. Andere "Bunte", Gruftis, Ausländer, Farbige, Mitglieder gewaltfreier alternativer Gruppen, sind die neuen Opfer der Faschisten. Von 1983 bis 1987 sind ihre Gewalt- und Straftaten ums Fünffache gestiegen, aufgeklärt und verfolgt werden konnte nur ein geringer Teil.

Inzwischen muß das "Potential politisch motivierter Gewaltbereitschaft" viel höher eingeschätzt werden; die Faschisten haben Zulauf. An den Berufsschulen rechnet man mit zwei bis drei Rechtsradikalen pro Klasse, große territoriale Unterschiede soll es nicht geben. Der größte Teil, etwa dreiviertel, rekrutiert sich aus den Jahrgängen 1962 bis 1970. Älter als sechsundzwanzig Jahre sind nur wenige. Auf Vierzehn- und Fünfzehnjährige hingegen übt die rechte Szene eine starke Anziehungskraft aus.

Unter den neuen Faschisten finden sich sowohl Arbeiterkinder wie Söhne und Töchter aus intellektuellen und bürgerlichen Familien. Skinheads sind häufig proletarischer Herkunft oder Jungarbeiter. Die faschistischen Gruppierungen sind, anders als die übrigen informellen Gruppen, in denen junge Männer und Frauen numerisch ausgewogen vertreten sind, maskulin dominiert; Mädchen und junge Frauen machen weniger als ein Fünftel unter den rechtsradikalen Jugendlichen aus. In der Regel sind die der rechten Szene zuzurechnenden jungen Männer und Frauen alleinstehend, sie heiraten, soweit dies gegenwärtig zu erkennen ist, überdurchschnittlich spät. Die entscheidende Frage, ob solche soziotypischen Merkmale zufällig entstehen oder Bestandteile eines Programms sind, ist gegenwärtig kaum zu beantworten.

Das Programm der neuen Rechten

Wer Skinheads und Faschos lediglich als prügelnden randalierenden Mob betrachtet, als eine Horde haltloser und von westlichen Idolen verführter Krimineller, für den stellt sich die Frage nach einem politischen Programm natürlich nicht. Das aber, der historische Vergleich drängt sich auf, war schon einmal in der deutschen Geschichte der verhängnisvollste Irrtum der Linken wie des Bürgertums. Heute, so scheint mir, ist es für viele Antifaschisten der ersten und zweiten Generation geradezu zum Glaubensbekenntnis geworden, daß der Aufbau der neuen Gesellschaft und eine vierzigjährige antifaschistische Erziehung, die es ja zweifellos gegeben hat, einfach nicht vergebens gewesen sein können; sie verdrängen jeden Gedanken an eine neue faschistische Gefahr in unserem Land. Es ist undenkbar für sie, daß junge Deutsche, die vom schrecklichen nationalsozialistischen Terror und von den faschistischen Massenmorden wissen, erneut dem Wahn der Rechtsideologie verfallen könnten.

Was überhaupt weiß man über die Gedankenwelt der neuen Faschisten bei uns im Land, der Skinheads und Faschos? Beiden Gruppierungen gemeinsam ist, daß sie ihre Identität aus dem Prinzip Gewalt beziehen. Nicht Demokratie oder gar Gewaltfreiheit, nicht die Ideale der französischen Revolution, nicht die des Sozialismus oder des Christentums werden als gesellschaftstragende Werte verstanden, sondern allein das Recht des Starken, des Herrenmenschen. Und das ist durchaus in politischen Dimensionen, nicht nur für die Gruppe oder die Gemeinschaft Gleichgesinnter gemeint. Deutlicher als die Skinheads beziehen sich die Faschos auf nationalsozialistisches Gedankengut. Hitlers "Mein Kampf", so ist zu hören, kursiert unter den neuen Rechten in der DDR. Aber auch aus antifaschistischen Schriften und Darstellungen bezieht man, unter ganz anderem Vorzeichen, Material für die ideologischer Schulung.

Skinheads und Faschos gemeinsam ist die Ablehnung des sozialistischen deutschen Staates, bei den Faschos sind auch Vorbehalte gegen die westdeutsche Demokratie auszumachen. "Wir treten ein für ein vereinigtes Deutschland. Die ganze Linke, das kotzt einen ja an in diesem Scheißstaat". "Rechtsradikal sein heißt, konsequent einzutreten gegen diese totalen Phrasenschreier, gegen die ganzen Jasager. Wir sind keine Jasager, wir stehen zu unserer Meinung." Die Faschos wollen die Wiederherstellung des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1938. Sie lehnen es konsequent ab, aus der DDR auszureisen; hier, in der Beseitigung der sozialistischen Gesellschaft und im Kampf um ein vereintes Großdeutschland sehen sie ihr Wirkungsfeld. Bei den Skinheads ist eine solche politische Motivierung weniger deutlich ausgeprägt; die Haltung in dieser Frage dürfte beim anstehenden Differenzierungsprozeß innerhalb der neuen Rechten maßgeblich sein.

In Ansätzen sind auch "außenpolitische" Aktivitäten der neuen Faschisten zu erkennen. Konsequenterweise richtet sich ihr Haß gegen die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, die den faschistischen Staat zerschlagen haben. Bekannt ist eine rege Reisetätigkeit in die sozialistischen Nachbarländer; zur ungarischen, tschechoslowakischen, baltischen und ukrainischen rechten Szene scheint es Beziehungen zu geben. Manches spricht dafür, daß es auch ideologische Übereinstimmungen und eine gemeinsame Logistik gibt, zum Beispiel zur Beschaffung von Propagandamaterial, Wehrsportausrüstungen und Waffen. Daß es auch Kontakte zu den Skinheads in der Bundesrepublik und in anderen westlichen Ländern gibt, ist bekannt; Verbindungen zum politischen Neofaschismus in Westdeutschland sind zu vermuten. Ich meine aber, daß die Intensität dieser Kontakte, wohl infolge der offiziellen SED-Argumentation, eher überschätzt wird. Die Drahtzieher und führenden Köpfe des neuen Faschismus in der DDR, das ist meine feste Überzeugung, sind jedenfalls nicht im Westen zu suchen, sondern haben hier "überwintert" oder sind hier großgeworden.

In jüngster Zeit bildet sich bei den Faschos ein ausgesprochener Antiamerikanismus aus; die Rechten brauchen neue Feindbilder. Antisemitismus und Rassismus sind latent vorhanden; es gehört nicht viel Weitsicht dazu, um für die nahe Zukunft antisemitische Aktionen und Schmierereien vorauszusehen. Auf den Fußballplätzen, in den Kneipen der rechten Szene sind antisemitische Sprüche und Witze ohnehin an der Tagesordnung. Zu glauben, daß in der DDR die Wurzeln des Antisemitismus ein für allemal ausgerottet sind, wie das in diesem Herbst so oft zu hören war, ist reines Wunschdenken. Wenn in Arbeits- und Schulkollektiven antisemitische Äußerungen als harmlose Verirrung abgetan werden, wenn der §220 (2) StGB, die Verfolgung öffentlicher Äußerungen militaristischen und faschistischen Inhalts, eher zögernd zur Anwendung kommt, so ermuntert und bestärkt das nur die neuen Rechten.

Die Werte der neuen Rechten

In Arbeits- und Ausbildungskollektiven erfreut sich der Rechtsradikalismus ohnehin einer zunehmenden Akzeptanz. Die antifaschistische Abwehrfront in der Bevölkerung, so ein Insider, bröckelt ab. Das hängt ganz sicher mit den Werten zusammen, die von den Faschos propagiert werden. Dem unpolitischen Betrachter, dem Kleinbürger zumal, erscheinen sie offenbar als arbeitssame, ordentliche, disziplinierte junge Mitbürger, die nicht einfach in den Tag hinein gammeln, sondern wissen, wofür sie leben.

In der Tat wendet sich die neue Rechte vehement gegen die ansonsten recht verbreitete Null-Bock-Ideologie, gegen Ausreiser und Aussteiger, gegen eine gewisse Larmoyanz und Resignation mancher alternativer Gruppen. "Der Großteil der Jugend hier hat keine Vorbilder, die leben in den Tag hinein, haben bloß Kniff im Kopp. Vorstellungen, wie sie ihr Leben gestalten wollen, haben sie nicht" so ein Skinhead aus dem Prenzlauer Berg. Anders die neuen Rechten: Sie sind stolz darauf, etwas zu wollen, ein Lebensziel, Ideale zu haben. Sie verabscheuen jede Form von Anarchie, lassen sich nicht hängen. Körperliche Ertüchtigung und gesunde Lebensführung gehören zum politischen Programm, in der Regel sind sie körperlich hervorragend trainiert: "Wir sind die Elite der deutschen Jugend". In dieses Bild paßt die gegenwärtig zu beobachtende Abkehr vom Alkohol bei einem Teil der rechten Szene. Andere bestimmende Werte und auch hier sind die historischen Vorbilder unschwer auszumachen, sind Persönlichkeitskult und Kameradschaftsgeist. Bei den wöchentlichen Zusammenkünften erzieht man sich gegenseitig zur unbedingten Gläubigkeit an die Idee und an die Idole. Ein Elitebewußtsein, ein gewisses rechtes Selbstwertgefühl wird in diesen Zirkeln regelrecht antrainiert. Jedes Gruppenmitglied hat sich dabei bestimmten Bewährungsritualen zu unterziehen, durch die die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt bewiesen und stimuliert und moralische Hemmungen allmählich abgebaut werden. Feige, hinterhältige Angriffe auf völlig Unbeteiligte sind dabei als "Mutprobe" üblich. An den Wochenenden sollen manche Cliques sich zu regelrechten "Wehertüchtigungscamps" treffen oder paramilitärische Übungen durchführen.

Nicht zufällig werden soldatische Werte kultiviert, Disziplin, Gehorsam, Ausdauer, Verlässlichkeit; insbesondere wird der Kameradschaftsgeist der faschistischen Wehrmacht beschworen. Man versucht, die rechte Ideologie an Soldaten der Nationalen Volksarmee heranzutragen und sucht unter ihnen Verbündete. Ob die faschistischen, verdeckt operierenden Propagandisten unter den Wehrdienstleistenden Zuspruch haben, ist schwer zu beurteilen; ausschließen kann man es sicher nicht. In bestimmten Einheiten jedenfalls, zum Beispiel bei den Fallschirmjägern, sollen ehemalige Skinheads besonders häufig anzutreffen sein. Zum rechten Persönlichkeitskult schließlich gehört, daß verurteilte Gewalttäter zu Helden hochstilisiert werden. "Kamerad" Ronny Busse zum Beispiel, einer der Schläger beim Überfall auf die Zionskirche, wird in der Szene geradezu verehrt. Es ist zu fürchten, daß ohne sozialtherapeutisches Programm für viele die Haft tatsächlich zu einer "Akademie" wird, in der sich ihre Anschauungen festigen und ihr Selbstwertgefühl aufgebaut wird. Für die Faschos und Skinheads draußen sind die Verurteilten willkommene "Märtyrer der Bewegung". Das wiederum könnte nur dann verhindert werden, wenn man die ganze Feigheit und Erbärmlichkeit dieser neuen "Kameraden", die Frauen und Mädchen und friedfertige Mitbürger zusammengeschlagen haben, wirklich öffentlich macht und sich auch die schmerzlichen Details nicht erspart.

Die Logistik der neuen Rechten

Ist es noch relativ einfach, bestimmende Charakteristika und gemeinsame Wertvorstellungen für die unterschiedlichen und voneinander unabhängigen Gruppierungen zusammenzutragen, so ist der Nachweis von Führungsstrukturen und -mechanismen fast unmöglich. Da alle neuen faschistischen Gruppen streng nach konspirativen Regeln operieren, gibt es dafür keine direkten Indizien, zumindest sind mir solche nicht bekannt. Vor Vernehmern und Richtern wird eher versucht, derartige Zusammenhänge zu leugnen, zu verschleiern oder herunterzuspielen. Indirekt verweist jedoch die Logistik der Faschos und Skinheads auf zentrale und ideologisch untermauerte Führungsorgane; letztlich aber muß das Hypothese bleiben.

Die rechten Cliques sind in der Regel zehn bis vierzehn Mann stark, das ist eine auch von den Soziologen als ideal angesehene Gruppenstärke. Derartige Kleingruppen sind in der Lage, sich nach außen hin total abzuschirmen und jeden unerwünschten Informationsfluß aus der Gruppe heraus zu unterbinden. Wird eine bestimmte Mitgliederzahl überschritten, trennt sich die Gruppe auf. Die Führer setzen sich durch ihre starke Persönlichkeit durch, demokratische Wahlmodalitäten sind nicht üblich. Der einmal akzeptierten Autorität wird bedingungslos Gefolgschaft geleistet. Gruppenführer zeichnen sich in der Regel durch überdurchschnittliche Intelligenz, durch eine starke Persönlichkeit, durch den Willen zu Macht und Gehorsam aus. Sie verfügen über ein Elitewissen, das auf übergeordnete Autoritäten schließen läßt. In einzelnen Fällen waren fünfzehnjährige Kinder die Anführer von Gefolgschaften älterer Jugendlicher.

Auch manche abgestimmte und gleichzeitig verlaufende Aktion und Aktivität der neuen Rechten deutet auf ein ideologisches Konzept und eine gruppenübergreifende Logistik hin. Dazu gehört der Mitte der achtziger Jahre massiv unternommene Versuch, junge Faschisten in Wehrsportgruppen der GST und in Ordnungsgruppen der FDJ einzuschleusen. Es heißt, daß sie dabei nach einem durchdachten Konzept vorgingen und nicht selten erfolgreich waren. Inzwischen ist diese Taktik erkannt und greift nicht mehr. Gegenwärtig versucht man, sich unauffällig zu machen und auf das martialische Äußere zu verzichten. Auch eingeschworene Skinheads lassen sich in diesem Herbst die Haare wachsen und haben die Uniform an den Nagel gehängt, und das landesweit - ein bloßer Zufall? Verbunden ist das Streben um ein neues bürgerfreundliches und angepaßteres Images mit der Kampfansage an den Alkohol. Bei Schlägereien ist es üblich geworden, den Nachwuchs zum Provozieren vorzuschicken, selbst aber nur mal kurz "hinzulangen" und schnell wieder zu verschwinden.

Die braune Stafette

Zahlreiche Traditionslinien, das dürfte deutlich geworden sein, verbinden die neuen Rechten mit dem deutschen Nationalsozialismus. Wie konnte die schreckliche Saat in der Mitte der achtziger Jahre, in einem antifaschistisch tradierten Staat, in einer sozialistischen Gesellschaft erneut auf so fruchtbaren Boden fallen?

Sind doch bei uns faschistische Täter und Mitläufer konsequenter bestraft und geächtet worden als im anderen Deutschland. Bis Mitte der siebziger Jahre wurden 12876 Naziverbrecher rechtskräftig verurteilt. Seitdem hat es Jahr für Jahr weitere Prozesse gegeben. Die jüngste Verurteilung eines Naziverbrechers, die mir bekannt ist, erfolgte im Juli 1988 in Halle. Antifaschismus ist in der DDR Verfassungsauftrag und Staatspolitik.

Das alles aber sagt nichts über den psychologischen, den moralischen Zustand der Deutschen in diesem Lande aus. Viele, die Hitler 1933 zugejubelt haben oder die als schweigende Mehrheit den Krieg und die faschistischen Verbrechen mitgetragen haben, sind 1945 nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht wirklich umgekehrt. Manche, sie haben oft wohl am lautesten "mea culpa" geschrien, haben zwar Fahnen und Uniformen und Parteibücher gewechselt, sind im Innern aber die alten geblieben. Für die meisten aber, für all die Mitläufer und Stillschweiger, mag die Erkenntnis, zwölf Jahre lang von Verbrechen verführt und mißbraucht worden zu sein, so schrecklich und so unerträglich gewesen sein, daß sie einfach verdrängt wurde. Das übermenschliche Maß der Schuld wie der Scham hat eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erschwert. Weder von den Kirchen noch von der Gesellschaft wurde das erkannt. Sie haben den im Dritten Reich schuldig Gewordenen nicht wirklich die Möglichkeit zum öffentlichen Bekenntnis, zur öffentlichen Diskussion ihres Handelns und Unterlassens eingeräumt. Die Verbrecher wurden bestraft. Die Millionen Mitläufer aber und alle, die durch schweigende Zustimmung schuldig geworden waren, blieben weiter zum Schweigen verurteilt. Ihnen wurde die Gnade der Reue verweigert. Die Deutschen in diesem Land sind zu schnell zur Tagesordnung der neuen Ordnung übergegangen.

Behindert wurden Scham und Reue auch dadurch, daß viele Antifaschisten, unter ihnen besonders die Kommunisten, für sich eine übermenschliche Reinheit und Edelmenschlichkeit beanspruchten. Dem lauthals verkündeten humanistischen Anspruch aber stand alsbald der stalinistische Terror der Nachkriegsjahre entgegen. Das diskreditierte gerade bei den sich schuldig wissenden Proselyten den antifaschistischen Staat und die antifaschistische Idee. Alle Fehler, alle Mängel dieses Staates und dieser Gesellschaft wurden Argumente für die eigene moralische Überlegenheit und führten zur erneuten Hinwendung zum Faschismus. Die latente Bereitschaft zur Umkehr schlug um in einen neuen, jedoch in der tiefsten Seele gehaltenen Fanatismus. Diese rückbekehrten Faschisten lebten vierzig Jahre lang nach außen hin angepaßt, als politisch indifferente oder sich sozialistisch gebärdende Bürger. Sie sind es, denke ich, die geduldig auf ihre Stunde gewartet und nun an ihre Enkel den braunen Stafettenstab weitergereicht haben. Sie, die unauffällig sind und harmlos scheinen, die schwer zu packen sind, halten die Fäden in der Hand; nicht jene Handvoll früherer SS-Leute und Parteibonzen, die hier und da unter falschem Namen oder mit gefälschten Papieren untergekrochen sein mögen.

Das alles, es ist mir bewußt, ist Hypothese. Vielleicht ist alles viel einfacher. Vielleicht gibt es wirklich Familien, in denen die faschistische Idee offen und ungebrochen gelebt und ein faschistisches Elitebewußtsein gezüchtet wurde. Vielleicht sind es die Witwen der Gehenkten, die an die Söhne und Enkel das Vermächtnis der Männer weitergereicht haben. Vielleicht sind auch nur die Mauern um unser Land oder um die Gefängnisse durchlässiger, als wir es uns denken können.

Die Last der Gegenwart

All das aber erklärt nicht den Zulauf, den die Rechten gegenwärtig haben. Das ist, denke ich, allein aus der Gegenwart heraus zu erklären. Faschistische Traditionslinien, personelle wie strukturelle, finden sich auch im sozialistischen Staat. Selbst bei denen, die eine ehrliche Umkehr vollzogen haben, blieben im Unter- und Unbewußten Spuren des Dritten Reiches. Vieles an unserer Alltagssprache verrät das. Unsere Alltagskultur wurde nicht völlig entnazifiziert: Nicht das Individuum, das Einmalige steht zuoberst auf der Werteskala, sondern die Masse, das Allgemeine. Nicht Originalität und Innovation haben den höchsten Stellenwert, sondern Unterordnung und Konvention. Nicht Widerspruch und Kritik sind wirklich geschätzt, sondern Anpassung und Duckmäusertum.

Das kleinere Deutschland hatte nie die Chance, die demokratischen Traditionen der 1848er Revolution oder die der Weimarer Republik aufzugreifen und fortzuführen; ihm wurde eine proletarische Diktatur stalinistischer Prägung aufgezwungen. Die antifaschistisch-demokratische Gesellschaftsstruktur hat nicht wirklich alle Lebensbereiche durchdrungen; oft genug ist sie Entwurf geblieben. Die kommunistische Kaderpartei beförderte nicht die Entwicklung demokratischer Tugenden, sondern schuf ein System neuer Privilegien zur Belohnung von Maulheldentum, Untertanengeist und Parteidisziplin. Das Führerprinzip, das sich für die Deutschen als verhängnisvoll erwiesen hatte, erlebte unter anderem Vorzeichen eine Renaissance: erst der Stalinkult, dann der unbedingte Anspruch der kommunistischen Partei, Avantgarde und Vorhut zu sein. Eine basisdemokratische Kontrolle der Mächtigen und ihrer Organe gab es nicht und wird bis heute nicht geduldet.

Auch die sozialistische Gesellschaft nimmt für sich das Prinzip der Gewalt in Anspruch, anerkennt und praktiziert es. Immer wieder wurden und werden Konflikte gewaltsam gelöst: Kritiker wurden ausgebürgert, Andersdenkende eingesperrt, Bücher und Zeitungen verboten. Gewalt, im Klassenkampf ausgeübt, gilt als hoher moralischer Wert. Gewalt gegen ungeborenes Leben wird gesellschaftlich sanktioniert. Die Mauer endlich ist die vollendete Materialisierung des Prinzips Gewalt. Gewaltfreiheit und Pazifismus andererseits werden von der sozialistischen Gesellschaft nicht geschätzt, bestenfalls geduldet.

All das ist nicht Faschismus. Aber die grundsätzliche Bejahung von Gewalt und der Mangel an demokratischer Kultur haben den Propagandisten der neuen faschistischen Bewegung ein leicht zu beackerndes Feld bereitet. Menschen, die hierzulande aufgewachsen und in unseren Schulen erzogen sind, sind ungenügend gegen den Bazillus radikaler Ideologien immunisiert. Hinzu kommt, daß seit mehr als einem halben Jahrhundert das Nationalgefühl der Deutschen gestört ist. Nach dem krankhaften Nationalismus in den erste Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurden unter dem Eindruck der deutschen Teilung alle nationalen Gedanken und Gefühle künstlich unterdrückt. Viele Jahre lang war es eher eine Schande, ein Deutscher zu sein. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein wurde das Wort Deutschland krampfhaft gemieden; der schöne Text unserer antifaschistischen Nationalhymne wird deshalb bis heute nicht gesungen. Patriotismus sollte durch Internationalismus ersetzt werden - wie aber

kann ich Internationalist sein, wenn mir die nationale Identität fehlt! Die künstliche Konstruktion einer "sozialistischen Nation", aus tagespolitischem Kalkül heraus geschaffen, ist von den Deutschen in der DDR niemals wirklich angenommen worden. Schlägt nun das unterdrückte, verdrängte Nationalgefühl um in einen extremen Nationalismus? Die Geschichte bietet dafür mehr als nur ein Analogon...

Die Hinwendung einer großen Anzahl, wohl der Mehrzahl der Deutschen in der DDR zu kleinbürgerlichen Werten und Lebensformen, der so augenfällige Rückzug in private Nischen, die Flucht aus dem gesellschaftlichen ins private Sein haben gleichfalls die Anfälligkeit für faschistische Gedanken erhöht. Niemand verkräftet auf die Dauer eine solche Doppelzüngigkeit, ein solches Doppeldasein, wie sie sich hierzulande breitgemacht haben. Die allabendliche Massenemigration per Fernseher ist deutlicher noch als die Ausreisewelle ein Indiz für ein gespaltenes gesellschaftliches Bewußtsein. Ein Gemeinwesen, dessen Bürger dauernd etwas anderes sagen als sie denken, die dauernd etwas anderes tun, als sie wollen, die etwas anderes scheinen als sie sind ist krank und geschwächt und empfänglich für Radikalismen jeder Art.

Junge Menschen, die in unserem Land aufwachsen, sind von Kindheit an diesen sozialen Defekten ausgesetzt. Unser Bildungssystem unterstützt die unreflektierte Übernahme kränkender Verhaltensmuster aus Familien und Kleingruppen: Fast regelmäßig werden nicht Kritik und eigenes Denken gefördert und belohnt, sondern Nachplappern und Angepaßtsein. Junge Menschen, die alternative Lebens- und Gesellschaftsmodelle durchdenken und erproben wollen, müssen erfahren, daß sie als staatsgefährdend angesehen und behandelt werden. Die Erziehung ist intellektualisiert, die Seele, die Gefühle werden nur ungenügend gebildet. Häufig ist in der Schule die Auseinandersetzung mit der Geschichte unsinnlich und dogmatisch verklemmt, die Gesellschaftslehre wird kalt und leidenschaftslos vermittelt, eine gebetsmühlenartige Wiederholung soll die kritische Aneignung ersetzen.

"Die Verarmung und Verirrung des Gefühlslebens, Kaltschnäuzigkeit und Brutalisierung, der Abbau des Gefühls für das Schöne bereiten ein Vorfeld für Faschismus. Der Faschismus vernichtet den ganzen Menschen, seine ganze Humanität. Deshalb müssen wir den ganzen Menschen gegen dieses Gift widerstandsfähig machen. Dafür reicht die nackte Information, das bloße Wissen nicht aus." Diese Mahnung Konrad Wolfs, 1979 ausgesprochen, scheint, wie manches andere, bei den verantwortlichen Jugend- und Bildungspolitikern ungehört verhallt zu sein. Ein "emotionaler Nährboden für aktiven Antifaschismus" (Konrad Wolf) sind die meisten Schulen bei uns jedenfalls nicht. Antifaschistische Kampagnen und Demonstrationen können die mühevoll stete Arbeit einer humanistischen Bildung der Herzen und Hirne nicht ersetzen.

Gewalt und Gegengewalt

Wir müssen begreifen, so schmerzlich es auch sein mag: Diese jungen Faschisten sind das Produkt unserer Gesellschaft; es sind unsere Kinder. Wir dürfen sie nicht, nicht einen, verloren geben. Wir haben uns vor Vorurteilen zu hüten, wie oft sind Vorurteile der erste Schritt zur Verurteilung. Selbstverständlich kann es nach allem, was die Nationalsozialisten der Welt und Deutschland angetan haben, keine Toleranz für faschistische Anschauungen und Taten geben. Barmherzigkeit, Wärme und Gesprächsbereitschaft aber sind wir auch den schlimmsten Tätern schuldig.

Das Bemühen des Staates, den neuen Faschismus einzudämmen, erscheint hilflos und wenig wirkungsvoll: Gegengewalt wird anscheinend als Allheilmittel angesehen. Viele Maßnahmen sind überzogen und treffen nicht selten die Falschen; manchmal mögen junge Menschen erst durch übertriebene und gewaltbetonte Reaktion der Staatsmacht in die Arme der Rechten getrieben worden sein. Jugendliche mit geschorenem Kopf und gar in Skinhead-Kluft, auch reine Mode-Skins, haben es schwer, werden bevormundet und gegängelt. Zu Discos und Jugendclubs haben sie kaum noch Zutritt. Selbst völlig friedfertige Jugendliche werden auf der Straße von der Volkspolizei kontrolliert - nur, weil sie ein wenig ungewöhnlich gekleidet sind oder sich vielleicht etwas temperamentvoller äußern. Wenn sich, das gilt zumindest für größere Städte, ein Club oder eine Gaststätte zum Treffpunkt solcher Cliques entwickelt hat, werden sie häufig unter einem Vorwand, aus "technischen Gründen" oder wegen einer plötzlich notwendig werdenden Renovierung, geschlossen. Die Gruppen suchen sich woanders einen neuen Treffpunkt; das Problem wird von einem Stadtbezirk zum anderen geschoben.

Die Ordnungsgruppen der FDJ bringen gleichfalls Probleme mit sich. Denn offenbar gibt es unter den Ordnern auch solche, die die ihnen übertragene Macht gegen ihre Altersgenossen mißbrauchen und anstelle von Argumenten die Fäuste sprechen lassen. Eine sorgfältige und verantwortungsvolle Auswahl, eine psychologische Schulung sollten selbstverständlich sein. Die ständige Kontrolle ist notwendig, auch geringste Übergriffe müssen geahndet werden. Denn überzogene Reaktionen von Ordnungskräften und Polizisten können Aggressivität und Widerstand erst provozieren; manche Verurteilung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt indizieren das jedenfalls.

Eine öffentliche demokratische Kontrolle der machtstützenden Organe - der Polizei, der Justiz, des Strafvollzugs, des Staatssicherheitsdienstes - würde gerade jungen Bürgern mehr Rechtssicherheit und Vertrauen geben und Aggressionen abbauen. Die gegenwärtige Eingabenpraxis, undurchschaubar und ohne Begründungspflicht, ist ganz und gar unbefriedigend und leistet dem Mißbrauch von Macht Vorschub. Strafgesetzgebung und Strafvollzug schließlich, das ist selbst für den Laien offensichtlich, bedürfen dringend der Revision. Wenn überhaupt, wird wohl nur ein humanistisches sozial- und psychotherapeutisches Programm junge rechtsradikale Straftäter zum Nach- und vielleicht Umdenken bringen können, nicht aber der unwürdige sinnleere Alltag einer langjährigen Haft.

Viele der verurteilten Skinheads sind in geordneten Verhältnissen, in "guten Familien" großgeworden, waren gute Schüler und Arbeiter. Zuweilen kamen sie aus Familien mit antifaschistischer Tradition, waren die Eltern Funktionäre; selbst Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes haben ihre Kinder an die neuen Faschisten verloren. Der Gedanke liegt nahe, daß es manch einem, der in die rechte Szene hineingeraten ist, zu Hause an Wärme und Verständnis gefehlt hat, daß er autoritär erzogen wurde oder daß ihn die Eltern ihre Werte und Weltanschauungen nicht vorgelebt, sondern eingebleut haben. Der besonders für junge Menschen legitime und für ihre gesunde Entwicklung doch unerläßliche Zweifel an allen Autoritäten, ihre gesunde Opposition mag nicht selten mit den antiquierten Mitteln der "schwarzen Pädagogik", mit psychischer und physischer Gewalt gebrochen worden sein. Das wurde der Nährboden für den Haß auf alle Autoritäten. Und die Kinder wußten nur zu gut, daß sie gerade durch ihre Hinwendung zum Faschismus den Eltern, den gesellschaftlichen und staatlichen Autoritäten, den allerheftigsten Schmerz zufügen würden. Wieviel Trauerarbeit haben sie und wir alle zu leisten, um diese Flut von Haß und Schmerz zu integrieren!

Alternativen

Die Gefahr einer neuen faschistischen Bewegung, getragen von jungen Menschen unseres Landes, ist denkbar geworden. Es ist für uns alle eine Herausforderung. Jeder hat sich selbst zuerst die bitteren Fragen zu stellen, jeder wird eigenes Versäumen und Versagen zu bedenken haben. Staat und Kirche, Schule und Jugendorganisation müssen, jeder für sich, fragen, was sie unterlassen und worin sie gefehlt haben, wenn Zwanzigjährige in unserem Land wieder "Sieg Heil" und "Juden raus" brüllen. Ich fürchte, wir werden auf absehbare Zeit mit einem gewissen rechten "Potential politisch motivierter Gewalttätigkeit" leben müssen. Staatliche Gegengewalt ist kein taugliches Therapeutikum. Es wird darauf ankommen, dem Rechtsradikalismus die schillernde Verführungskraft zu nehmen und junge Menschen humanistische Alternativen zu bieten. Das ist, nach meiner festen Überzeugung, nur durch die konsequente demokratische Umgestaltung unserer Gesellschaft und durch die Absage an die Gewalt als gesellschaftsbildende Kraft zu erreichen. Ein gewaltfreier sozialer Dienst anstelle der Militärpflicht sollte endlich möglich werden. Wir müssen lernen, auf Gewalt auch gegenüber dem ungeborenen Leben und gegenüber der Natur zu verzichten.

Eine neue Kultur des öffentlichen Dialogs muß erworben und gepflegt werden; unser Land braucht Gedanken- und Pressefreiheit und ein Spektrum unzensurierter Medien. Für junge Menschen muß es eine rechtliche und soziale Basis geben, um alternative demokratische Lebensmodelle, zum Beispiel nach dem Vorbild der israelischen Kibbuzim zu erproben. Nur wahrhafte Demokratie kann auf Dauer die Jugend unseres Landes gegen faschistisches Gedankengut immunisieren.